

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Die angespannte Lage der westdeutschen Fischindustrie

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1952) : Die angespannte Lage der westdeutschen Fischindustrie, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 7, pp. 444-448

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131563>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

nur Betonröhren umfaßte, neuerdings aber zunehmend auch auf andere Baustoffe wie Leichtbeton, Asbestzement und ähnliches erweitert worden ist. Im vorigen Jahre sind die Betonfabriken infolgedessen bereits mit einem Viertel am gesamten Zementverbrauch beteiligt gewesen, ihre Bedeutung nimmt vorerst aber noch zu.

In der Verteilung des Verbrauches nach Sorten ist seit Kriegsende insofern eine wesentliche Veränderung eingetreten, als der Anteil von E-Zement sich zugunsten desjenigen von Standardzement verringert hat. Im ersten Nachkriegsjahr 1946 waren rd. 77% E-Zement, 22% Standardzement und 1% andere Qualitäten, im vorigen Jahre kamen je knapp die Hälfte auf E-Zement und Standardzement, ein Rest von gut 2% waren Spezialsorten.

Der schwedische Zementexport hat in den letzten zwei Jahrzehnten starken Schwankungen unterlegen, um sich seit dem Jahre 1948 nun jedoch auf einem verhältnismäßig hohen Niveau zu stabilisieren. Vor dem zweiten Weltkriege ist im Jahre 1929 mit 144 000 t das günstigste Exportergebnis erzielt worden. Infolge des Ausbaus der Zementindustrien der Abnehmerländer ging die Ausfuhr bis zum Jahre 1938 jedoch auf 48 000 t zurück. Während des Krieges und auch noch in den ersten Nachkriegsjahren lag das Exportgeschäft bei steigendem Inlandsverbrauch praktisch ganz darnieder. Im Jahre 1948 ist der Export mit zunächst nur 60 000 t wiederaufgenommen worden. Seitdem weist er kräftige Steigerungen auf, von 280 000 t bzw. 260 000 t in den Jahren 1949 und 1950 auf 306 000 t im Jahre 1951. Diese Erhöhung der Ausfuhr ist dadurch möglich geworden, daß die Produktion von E-Zement beibehalten worden ist und daß der inländische Verbrauch infolge der Begrenzungen der Investitionen sich nicht in dem gleichen starken Maße erhöht hat wie die Produktion. Im Hinblick auf die zu erwartende Produktionssteigerung in den kommenden Jahren dürfte der Export sicher mindestens auf dem

gegenwärtigen Stande gehalten werden, sehr wahrscheinlich kann aber mit einer Erhöhung bis auf 0,5 Mill. t gerechnet werden.

Der Hauptteil der schwedischen Ausfuhr von Zement geht gegenwärtig nach transozeanischen Märkten: nach Afrika, Australien, den südamerikanischen und mittelamerikanischen Ländern sowie nach der Türkei. Diese Tatsache ist recht bemerkenswert und erklärt sich daraus, daß die Produktionskosten der Zementindustrie in Schweden vergleichsweise niedrig gehalten werden konnten. Die Preise für Zement sind im Vergleich zur Vorkriegszeit wesentlich weniger als für alle anderen Erzeugnisse angestiegen. Gegenwärtig beträgt die Verteuerung für schwedischen Zement gegenüber dem Jahre 1939 nur 80%, während sie für alle anderen Produkte mindestens 110% und für die Mehrzahl von Stapelerzeugnissen weit über 200% ausmacht. Die schwedische Zementindustrie kann infolgedessen ihre Produktion am Weltmarkt relativ billiger anbieten, so daß die langen Transporte nach den bezeichneten Märkten höhere Kostenbelastungen zu tragen vermögen.

Die besprochene Expansion und Rationalisierung der schwedischen Zementindustrie hat bedeutende Kapitalaufwendungen erforderlich gemacht. Zwischen den Jahren 1938 und 1949 hatte sich der Buchwert der Anlagen aller Zementgesellschaften von 40 Mill. sKr. auf etwa 110 Mill. sKr. erhöht. Obwohl gleichzeitig die eigenen Mittel von 47 Mill. sKr. auf 85 Mill. sKr. gestiegen sind, haben sie für die Finanzierung der Investitionen nicht ausgereicht. Der Kapitalbedarf ist zur Hauptsache durch Obligationsanleihen gedeckt worden. Die Hauptlast der Kapitalaufwendungen ist von der Skånska Cement A/B getragen worden. Diese mit 42 Mill. sKr. Aktienkapital ausgerüstete Gesellschaft hat seit dem Jahre 1946 rd. 80 Mill. sKr. investiert. Die Finanzierung dieser umfangreichen Neuanlagen ist durch mehrere Kapitalerhöhungen sowie Aufnahme größerer Obligationsanleihen erfolgt.

Fischverarbeitung, Deutschland

Die angespannte Lage der westdeutschen Fischindustrie

Von unserem Fachmitarbeiter

Die Fischindustrie als wichtiger Abnehmer für die Hochseefischerei schafft die Voraussetzung für die Verwertung der Fänge der deutschen Fischerei und der Frischfischeinfuhren, da die Eigenart des Rohstoffes und die saisonbedingten Mengen der nicht vorher bestimmbar anlandungen es notwendig machen, den Rohstoff „Fisch“ in veredelter Form für die menschliche Ernährung vorzubereiten und haltbar zu machen. Die verschiedenen Industriezweige wie 1. Räuchereien, 2. Marinaden-Betriebe, 3. Vollkonserven-Fabriken, 4. Seelachshersteller, 5. Anchosen-(Gabelbissen) hersteller, 6. Sardellenpasten-Hersteller, -Packer und -Salzer, befassen sich mit der Fabrikation ihrer Spezialprodukte. Während die Vollkonserven-Industrie eine besonders lagerfähige Ware herstellt, haben die übrigen Erzeugnisse nur eine mehr oder weniger lange Haltbarkeitsdauer, die jedoch bei

weitem genügt, um den Rohstoff „Fisch“ vor der Abgabe an den Verbraucher vor vorzeitigem Verderb zu schützen. Bei der Herstellung der verschiedenen Erzeugnisse wird der Geschmacksrichtung des Verbrauchers durch Beigabe von Gewürzen und Tunken weitgehend Rechnung getragen.

STANDORTVERTEILUNG

Der Schwerpunkt der Industrie mit etwa 36% der gesamten Kapazität befindet sich in Hamburg. An den Küstenplätzen wie Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg, Kiel und Lübeck-Schlutup sind die größten und modernsten Betriebe Westdeutschlands zu finden, die sich teilweise auf besondere Spezialitäten eingestellt haben. Die Arbeit der Industrie wird durch mehrere staatliche Forschungsinstitute und gut eingerichtete Laboratorien unterstützt, die durch kontinuierliche Forschung und



ECHTER
Feinweiß
RÄUCHERLACHS
RÄUCHERAAL

UND VIELE ANDERE SPEZIALITÄTEN



Beratung für eine stete Entwicklung in bezug auf Qualität und Geschmack sorgen. Eine straff organisierte Lebensmittelüberwachung an den Märkten bürgt dafür, daß nur gesunde, einwandfreie Rohware innerhalb der Industrie verarbeitet wird.

Im Bundesgebiet einschließlich West-Berlins arbeiten heute 406 fischindustrielle Betriebe, von denen 393 dem Bundesverband der deutschen Fischindustrie e. V. angehören. Sie verteilen sich nach Standorten wie folgt:

Hamburg	82	Nordrhein	57
Schleswig-Holstein	116	Bremerhaven	48
davon:		Cuxhaven	22
		Weser-Ems	17
Kiel	22	Niedersachsen	10
Eckernförde	10	West-Berlin	16
Lübeck-Schlutup	31	Westfalen	14
übr. Schleswig-Holst.	53	Süddeutschland	11

Die dem Verband nicht angeschlossenen Betriebe verteilen sich auf Bremerhaven und Lübeck-Schlutup. Die Zahl der arbeitenden Betriebe ist in den letzten Jahren im Zuge eines Rationalisierungs- und Ausleseprozesses nicht unerheblich zurückgegangen, wie folgende Aufstellung zeigt:

Zahl der Fischindustrie-Betriebe

Jahr	Betriebe	Belegschaft	Lohnsumme (1000 RM/DM)
1938 ¹⁾	784	22 965	25 336
1949 ²⁾	646	20 800	31 000
1950 ²⁾	446	17 015	29 900
1951 ²⁾	393	17 091	36 840

¹⁾ Erhebung des Statistischen Reichsamtes. ²⁾ Erhebung des Fachverbandes Fischindustrie.

Die Beschäftigtenzahl der Fischindustrie-Betriebe ist im Laufe des Jahres saisonmäßigen Schwankungen

unterworfen. Die nachstehende Übersicht, die auf Erhebungen des Statistischen Bundesamtes zurückgeht, zeigt folgendes Bild, wobei zu beachten ist, daß darin nur Betriebe mit mindestens 10 Beschäftigten erfaßt werden und außerdem die Fischmehl- und Tranfabriken, Garnelendarren und ein Teil der Filetierbetriebe einbezogen sind.

**Beschäftigtenzahl und geleistete Arbeitsstunden
in der Fischindustrie**

Monat	Beschäftigtenzahl (Betriebe mit 10 und mehr Beschäftigten)		geleistete Arbeits- stunden (in 1000 Std.)	
	1950	1951	1950	1951
Januar	15 082	14 316 (13 907) ¹⁾	2 411	2 345 (2 272) ¹⁾
Februar	12 854	14 144	1 937	2 310
März	11 779	12 065	2 022	2 096
April	10 460	10 317	1 525	1 568
Mai	10 390	9 891	1 586	1 483
Juni	10 182	10 146	1 508	1 453
Juli	11 224	11 178	1 589	1 524
August	14 359	13 678	2 497	2 254
September	15 803	15 142	2 773	2 586
Oktober	14 999	16 366	2 746	3 117
November	13 249	13 953	2 310	2 485
Dezember	11 705	12 293	1 946	2 000

¹⁾ Ab Januar 1951 ist der Firmenkreis der Erhebung geändert worden. Aus Vergleichsgründen ist für Januar 1951 in Klammern das Ergebnis nach dem alten Firmenkreis angegeben.

Von den Ende Dezember 1951 (Ende Dezember 1950) in der fischverarbeitenden Industrie Beschäftigten entfallen auf Schleswig-Holstein 2 305 (1846), Hamburg 2 920 (3 131), Niedersachsen 4 039 (3 432), Bremen 2 090 (2 325), Nordrhein-Westfalen 681 (696), Hessen 200 (226), Bayern 3 (2), Rheinland-Pfalz 55 (47). Die Aufgliederung nach Beschäftigungsarten zeigt folgende Übersicht:

Aufgliederung nach Beschäftigtenkategorien

Kategorie	Ende 1950	Ende 1951
Erfaßte Betriebe (m. 10 u. mehr Beschäftigten)	264	242
Beschäftigte:		
Inhaber u. Angest. (einschl. kaufm. Lehl.)	2 050	1 945
davon weiblich	727	738
Arbeiter (ohne gewerbl. Lehrlinge)	9 517	10 254
davon weiblich	6 683	7 489
gewerbliche Lehrlinge	138	94
Insgesamt (ohne Heimarbeiter)	11 705	12 293
davon weiblich	7 434	8 229

Durch Kriegseinwirkung ist die Fischindustrie des Bundesgebietes kaum in Mitleidenschaft gezogen worden. Entstandene Kriegsschäden konnten in der Zwischenzeit fast überall beseitigt werden. Nach dem Kriege ergaben sich zunächst erhebliche Schwierigkeiten bei der Produktion an Blechdosen, Gewürzen, Ölen u. a. Trotzdem konnte bis zur Währungsreform die Industrie einen wesentlichen Anteil an der Versorgung der Bevölkerung während der Zeit der Bewirtschaftung übernehmen. Eine grundlegende Umstellung vom einfachen Massenerzeugnis auf die nunmehr gestiegenen Ansprüche der Käuferkreise nach der Währungsreform gab den Firmen die Möglichkeit, ihre Erzeugnisse von der einfachen Produktion bis zur hochwertigen Delikatesse umzustellen, wobei selbstverständlich Rücksicht auf die geringe Kaufkraft der Bevölkerung genommen werden mußte.

ROH- UND HILFSSTOFFVERSORGUNG

Seither hat sich die Belieferung der Fischindustrie mit Rohware wie auch mit Hilfsstoffen wesentlich günstiger gestaltet, so daß man heute geradezu von einem Rohstoffüberfluß sprechen kann. Die Fischzufuhren standen in den letzten Jahren im Zeichen steigender deutscher Anlandungen durch Indienststellung modernerer Fischdampfer. Hauptrohstoff der Fischindustrie ist der Hering, der in verschiedenen Handelssorten während des ganzen Jahres angeliefert wird. Die Hauptheringssaison fällt in die Zeit von Juni bis Ende November, in der der sogenannte deutsche Trawl-Hering gefischt wird. In der Zeit von Oktober bis Januar/Februar fällt der sogenannte Kanal-Hering ebenfalls aus deutschen Fängen an. Hinzu kommen geringe deutsche Fänge aus der Ostsee sowie Importheringe, deren Bezug ebenfalls saisonmäßig bedingt ist. So fallen in den Monaten Oktober bis Dezember der englische Lowestoft-Hering, von Dezember bis Februar der Schweden-Hering und als Haupteinfuhrartikel von Januar bis April der norwegische Hering an. Die Importseason läuft weiter mit der Vaar-, Lochfine- und Stornoway-Heringsfischerei. In die Sommermonate fällt die dänische Heringssaison, an die sich die schottische Lerwick-Heringssaison anschließt. Der Heringseinfuhrbedarf hat in letzter Zeit infolge der stark gestiegenen deutschen

Fänge, die sich heute im Gegensatz zur Vorkriegszeit fast über das ganze Jahr erstrecken, wesentlich an Bedeutung verloren. Außer Heringen kommen vor allem Kabeljau und Seelachs (Blaufisch), daneben Makrelen, Rotbarsch, Dornhai und Aal, letzterer besonders für die Fischräuchereien, als Rohware in Frage. Die verarbeiteten Aale stammen überwiegend aus der Ostsee, zum wesentlich kleineren Teil aus den holsteinischen Binnenseen. Die Binnenseen Mecklenburgs und Ostpreußens fallen heute aus.

Bemerkenswert ist, daß der früher in Deutschland verarbeitete kanadische Lachs nach dem Kriege durch den Ostseelachs ersetzt worden ist. Die Ostseelachsfischerei ist durch Flüchtlinge aus Ostdeutschland nach der Bundesrepublik verpflanzt worden, und es hat sich herausgestellt, daß das deutsche Verbraucherpublikum sich geschmacklich ganz auf den Ostseelachs umgestellt hat, was nicht zuletzt auf seinen relativ hohen Fettgehalt zurückzuführen ist.

Die gegenwärtige Versorgung der Fischindustrie mit Rohfisch ist heute absolut ausreichend, wenn auch gelegentlich beim Übergang von einer Saison zur anderen vorübergehende Verknappungen auftreten können, was sich besonders bei den Räuchereien, die ständig vom Eingang frischer Ware abhängig sind, bemerkbar macht. Norwegische Heringe konnten in den letzten Monaten nur in geringen Mengen von den Fischfabriken hereingenommen werden, weil die Preise hierfür derart hoch lagen, daß eine rentable Verarbeitung nicht möglich war. Auf dem Gebiet der Hilfsstoffversorgung macht die Eindeckung mit Blechdosen bzw., soweit die fischindustriellen Betriebe sich eigene Dosenfabriken angegliedert haben, der Bezug von Dosenblechen wegen der starken Preissteigerungen Schwierigkeiten. Die bereits im vergangenen Jahre sehr hohen Preise sind in den letzten Monaten noch weiter angestiegen. Mancher fischindustrielle Großbetrieb, der eine eigene Dosenfabrik betreibt, kann diese zur Zeit nicht genügend ausnutzen, weil keine ausreichenden Blechmengen zu angemessenen Preisen beschafft werden können. Während vor dem Kriege der Preis für eine 200 g-Blechdose etwa 5—6 Pfg. betrug, stellt er sich heute auf etwa 18½ Pfg. Vor 1939 machte der Anteil des Dosenwertes am Wert des Fertigprodukts etwa 25 % aus, heute sind es rd. 40—45 %. Bei sonstigen Hilfsstoffen sind gegenwärtig keinerlei Engpässe mehr zu verzeichnen. Die Kohleversorgung hat der Fischindustrie auch im letzten Winter wieder Schwierigkeiten bereitet.

PRODUKTION UND ABSATZ

Die Entwicklung der Rohwarenverarbeitung und Fischwarenproduktion in den Jahren 1949 bis 1951 im Vergleich zu 1938 zeigen folgende Übersichten:

Rohwarenverarbeitung der Fischindustrie

(in t)

Jahr	Frischfische	Frischheringe	Sprotten	Makrelen	Aale	Schalen- und Krustentiere	Sonstige
1938 ¹⁾	43 241	240 866	7 307	3 226	4 371	4 289	622 ²⁾
1949 ³⁾	24 000	206 000	4 000	.	⁵⁾	6 000 ⁵⁾	.
1950 ³⁾	34 000	218 588	5 518	⁴⁾	1 512	6 520	416
1951 ³⁾	40 000	233 531	5 646	⁴⁾	1 960	7 042	435

¹⁾ Erhebungen des Statistischen Reichsamtes; ²⁾ Erhebungen des Fachverbandes Fischindustrie; ³⁾ In der Frischfischmenge enthalten; ⁴⁾ Für 1938 werden außerdem 16 360 t Schneidesalzheringe und 2 226 t andere Halbfabrikate gesondert ausgewiesen; ⁵⁾ Einschließlich Aale.

Fischwarenproduktion im Bundesgebiet

Jahr	Räucherwaren in t	Marinaden in t	Fischdauerwaren in t	Salzheringe in t	Sonstige in t	Gesamtwert in Mill. RM/DM
1938 ¹⁾	80 061	74 281	28 151	18 777	12 582	176
1949 ²⁾	55 000	51 000	16 200	12 000	9 300	190
1950 ²⁾	53 102	60 570	19 900	8 502	10 517	180
1951 ²⁾	58 248	56 345	33 592	11 988	11 637	190

¹⁾ Erhebungen des Statistischen Reichsamtes; ²⁾ Erhebungen des Fachverbandes Fischindustrie.

In Hamburg, dem Hauptstandort der westdeutschen Fischindustrie, wurden 1951 58 309 t Rohware verarbeitet gegenüber 90 446 t im letzten Vorkriegsjahr. Die Produktion der Hamburger fischindustriellen Betriebe wird für 1951 im Vergleich mit 1939 wie folgt ausgewiesen:

Produktion der Hamburger Fischindustrie (in t)

Erzeugnis	1939	1951
Räucherwaren	23 688	14 253
Marinaden	19 286	13 747
Fischdauerwaren	13 240	6 503
sonstige Erzeugnisse		7 313

Der Absatz der westdeutschen Fischindustrie steht im Zeichen der allgemeinen Kaufkraftbegrenzung. Immerhin hat sich für 1951 ein Umsatz von 190 Mill. DM gegenüber 180 Mill. DM im Jahr 1950 ergeben.

Die Beschäftigung der Industrie wird im allgemeinen als befriedigend bezeichnet. Eine gewisse Absatzverschiebung innerhalb der Betriebe dürfte im vergangenen Jahre zu verzeichnen gewesen sein. Der Pro-Kopf-Verbrauch der westdeutschen Bevölkerung an Frischfisch, Fischkonserven und sonstigen Erzeugnissen der Fischindustrie hat sich im vergangenen Jahre gegenüber 1950 wieder etwas erhöht. Er wird auf 12—13 kg für 1951 veranschlagt gegenüber 11 kg im Vorjahr und 15,2 kg 1949. Die Absatzlage der Fischindustrie ist im übrigen durch einen äußerst scharfen Wettbewerb gekennzeichnet.

DAS OSTZONENGEWÄHR

Die westdeutsche Fischindustrie krankt heute vor allem an dem Verlust der Absatzgebiete jenseits des Eisernen Vorhangs. Gerade für Hamburg und Lübeck-Schlutup waren die heutige Ostzone und das Gebiet jenseits der Oder-Neiße-Linie die Hauptabsatzdomäne. Vor dem Kriege gingen vor allem die preiswerten Artikel der Branche in großen Mengen nach Schlesien und anderen ostdeutschen Gebieten. Damals wurden z. B. 50 % der Erzeugnisse der Hamburger Fischindustrie (bzw. ca. 70 % der Lübeck-Schlutup Industrie) in den jetzt hinter dem Eisernen Vorhang liegenden deutschen Gebieten abgesetzt. Dieser Marktverlust macht sich besonders für die kleineren Betriebe, vor allem die Fischräuchereien, äußerst empfindlich be-

merkbar. Z. Z. sind die Verhandlungen über westdeutsche Fischkonservenlieferungen nach der Ostzone ziemlich festgefahren, und man versucht, einzelne Geschäfte auf Kompensationsbasis durchzuführen, wobei die Ostzone Glas- und Keramikwaren liefert. Im vergangenen Jahre waren Abschlüsse in Höhe von 50 Mill. DM (West), davon 20 Mill. DM auf der Leipziger Messe, für die gesamte Fischwirtschaft getätigt worden, deren Ausführung eine wünschenswerte Entlastung des westdeutschen Fisch- und Fischkonservenmarktes bedeutet hätte. Seit dem Ende des Abkommens am 30. 9. 1951 sind aber für die Fischwirtschaft insgesamt nur 27,9 Mill. DM zur Lieferung freigegeben worden, davon sind für die Fischindustrie 14 Mill. DM anzusetzen. Inzwischen ist die Ostzone dazu übergegangen, Fischkonserven aus anderen europäischen Ländern, z. B. aus Dänemark, zu beziehen. Für die westdeutsche Fischindustrie wirkte sich die Verzögerung der Abwicklung des Interzonenengeschäftes in einer als unangenehm empfundenen Kapitalfestlegung aus.

EXPORT UND AUSLANDSKONKURRENZ

Die Ausfuhr von fischindustriellen Produkten ist nach dem Kriege in einem erfreulichen Umfang wieder angelaufen. Von der im Jahre 1951 getätigten Gesamtausfuhr von 10 262 t im Werte von 9,6 Mill. DM entfallen auf Fischzubereitungen und Fischkonserven 1148 t im Gegenwert von 2 Mill. DM. Es wurden exportiert: 1937 385 t = 0,4 Mill. DM, 1950 851 t = 0,7 Mill. DM, 1951 1148 t = 2,0 Mill. DM. Die westdeutsche Fischindustrie hat in letzter Zeit dem Export verstärkte Aufmerksamkeit zugewendet. Es bestehen bereits mehrere Exportgemeinschaften. Der Import von Fischkonserven, der weit hinter der Vorkriegszeit zurückbleibt, war 1951 niedriger als im Vorjahr. Vor allem werden Sardinenkonserven aus dem Ausland bezogen, die heute wieder wie 1938 aus Portugal und Spanien, seit kurzem auch aus Französisch-Marokko eingeführt werden. Auch aus Skandinavien werden Fischkonserven in größeren Mengen importiert, jedoch nicht in einem Ausmaß, daß der Absatz der deutschen Industrie dadurch nennenswert beeinträchtigt wird. Es handelt sich dabei um Spezialerzeugnisse.



HEINRICH IHDE
HAMBURG - ALTONA

Nordwest-Spezialitäten

Bratheringe Heringe in Gelee
Bismarckheringe Fischdelikatessen
Rollmöpse Räucherwaren

Westdeutschlands Außenhandel in Fischkonserven

Land	1938 ¹⁾		1950 ²⁾		1951 ²⁾	
	dz	1000 RM	dz	1000 DM	dz	1000 DM
Einfuhr, insgesamt	148 269	10 977	80 225	20 312	61 683	16 670
davon aus:						
Belgien	3 176	199	1 056	238	1 010	264
Dänemark	35	3	150	39	86	25
Frankreich	810	119	542	265	520	180
Italien	673	97	368	175	354	191
Jugoslawien	209	48	453	199	305	92
Holland	—	—	243	71	92	37
Norwegen	4 045	292	5 817	1 252	3 775	841
Portugal	74 838	5 221	4 268	1 247	22 930	6 494
Schweden	659	59	1 263	308	604	167
Spanien	62 849	4 886	222	94	834	347
Südafrika	—	—	—	—	44	6
Tunesien	—	—	91	23	9	2
Algerien	—	—	29	17	75	17
Französisch-Marokko	16	1	65 070	16 213	30 268	7 713
Japan	669	27	586	155	692	220
USA.	51	2	31	14	40	9
Kanada	—	—	—	—	45	15
Ausfuhr, insgesamt	2 480	318	2 944	485	8 593	1 841
davon nach:						
Belgien	164	24	71	13	322	88
Luxemburg	—	—	741	98	838	121
Frankreich	—	—	—	—	69	24
Großbritannien	—	—	—	—	100	50
Italien	193	24	16	4	289	94
Holland	—	—	12	6	298	84
Schweden	—	—	—	—	83	29
Schweiz	369	33	1 479	218	1 463	267
USA.	729	59	575	134	2 034	492
Australien	—	—	—	—	1 828	309

¹⁾ Reichsgebiet; ²⁾ Bundesgebiet.

RENTABILITÄTSLAGE

Bei einer Beurteilung der Rentabilitätslage der westdeutschen Fischindustrie muß man sich vor Augen halten, daß einerseits das Bundesgebiet einen relativ kleinen Absatzraum darstellt, der durch das bisherige Exportgeschäft nur geringfügig erweitert wurde, daß aber andererseits die volle Produktionskapazität der Vorkriegszeit erhalten blieb. Das Rohwarenüberangebot auf der einen und der Konsumrückgang in den Jahren 1948—1950 auf der anderen Seite brachten die Fischindustrie in eine mißliche Lage. Die starken Preisausschläge als Folge der ungleichmäßigen Anlandungen, die bisweilen mehrere 100 % innerhalb weniger Tage ausmachten, hatten Verluste für die fischindustriellen Betriebe zur Folge, die eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung ihrer Arbeitskräfte anstreben. Die großen Firmen, vor allem solche mit vertikalem Betriebsaufbau, waren im allgemeinen eher in der Lage, sich diesen erheblichen Preisschwankungen anzupassen, als die kleineren Unternehmen mit Ausnahme der Kleinstbetriebe (Familienunternehmen), die weniger krisenempfindlich waren. Zwischen den Groß- und Kleinstbetrieben aber liegt eine zahlenmäßig starke mittelständische Gruppe von Firmen, die weniger anpassungsfähig waren, ihre Zuflucht vielfach zu risikoreichen Geschäftsunternehmungen nahmen und dies in vielen Fällen mit ihrer Liquidation büßen mußten. Unter den in den Jahren 1948—1950 stillgelegten Fischindustriefirmen befanden sich zahlreiche Betriebe, die aus den ostdeutschen Gebieten nach dem Westen abgewandert waren und in den Zeiten der Rationierung ihr gutes Auskommen fanden. Unter den im Jahre 1949 stillgelegten Firmen der Fischindustrie waren

allein 86 ehemalige ostdeutsche Betriebe. 1950 wurden 67 und 1951 weitere 34 Fischindustriefirmen stillgelegt. Auch hier handelte es sich hauptsächlich um mittelständische Betriebe. In diesem Zusammenhang ist der Gedanke eines Zusammenschlusses der notleidenden Fischindustriefirmen auf genossenschaftlicher Grundlage aufgetaucht, der vielleicht die einzige Möglichkeit darstellt, den in ihrer Existenz bedrohten Betrieben die Konkurrenzfähigkeit zu erhalten.

1950 war bei einem mengen- und wertmäßigen Umsatzrückgang ein Abbröckeln der Vermögenssubstanz zu verzeichnen. Das Jahr 1951 brachte vielen Firmen der Branche einen weiteren Verschleiß ihres Betriebsvermögens, zumal der Preisdruck im Wettbewerb der Firmen untereinander eine weitere Schrumpfung der Bruttoverdienste bewirkte.

Die Anspannung des Betriebskapitals und das Kreditvolumen haben in den letzten Jahren zeitweilig ein beträchtliches Ausmaß angenommen. 1951 wurden im Bundesdurchschnitt 33 % der von der Fischindustrie kreditierten Gelder mehr als 40 Tage in Anspruch genommen. Für die einzelnen Länder ergeben sich folgende Zahlen: Berlin 59 %, Hamburg 36 %, Niedersachsen 45 %, Hessen 43 %, Niederbayern 45 %, Oberbayern 36 %, Württemberg 38 %, Schleswig-Holstein 29 %, Rheinpfalz 40 %, Bremen 48 %, Nordrhein-Westfalen 38 % und Baden 44 %.

Bedingt durch den nicht sehr hohen Stand der allgemeinen Zahlungsmoral, wurde Ende 1949 unter dem Namen „Kreditschutz der Fischwirtschaft e. V.“ eine Organisation auf freiwilliger Basis ins Leben gerufen, die z. Z. 12 000—13 000 Abnehmer der Fischindustrie und des Küstengroßhandels überwacht und den fischindustriellen Firmen laufend Auskunft über Bonität und Obligo der einzelnen Kundenfirmen erteilt.

Immer stärker hat sich in den letzten Jahren die Notwendigkeit einer Marktordnung auf fischwirtschaftlichem Gebiet herauskristallisiert. Die Hoffnung, aus eigener Kraft ohne Mitwirkung des Staates hierzu zu gelangen, hat sich angesichts der vorhandenen Interessenssätze zwischen den verschiedenen Zweigen der Fischwirtschaft und innerhalb der einzelnen Zweige wiederum zwischen den verschiedenen Firmen als vage erwiesen. Trotz aller Bemühungen war es bislang nicht möglich, zu einer Marktregelung auf freiwilliger Basis zu gelangen, die von allen beteiligten Firmen als verbindlich angesehen werden konnte. Nur sehr wenige Firmen sind heute noch zu einer Regelung ohne staatliche Hilfe bereit. Die überwiegende Zahl steht auf dem Standpunkt, daß die Fischwirtschaft eine Ware verarbeitet, deren Eigenschaften so vielfältig und wandlungsfähig sind, daß dieser Markt eine Regelung verlangt, die nicht ausschließlich auf Treu und Glauben basiert. Ein Gesetzentwurf über die fischwirtschaftliche Marktregelung wird z. Z. vom Fischereireferat des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten beraten. Ein solches Fischgesetz kann aber immer nur einen Rahmen darstellen, den mit wirklichem Leben auszufüllen Aufgabe der Fischwirtschaft selbst bleiben wird. Der Bundestag hat sich am 11. 6. 1952 mit den Problemen der Fischwirtschaft, vor allem der Absatzförderung, eingehend befaßt.